

Vorbemerkung:

Der nachstehende Text ist in angemessenes Latein zu übersetzen.

Es sind noch nicht hundertzehn Jahre her, seitdem von Lucius Piso ein Gesetz wegen Erpressung eingebracht wurde, während es vorher keines gegeben hatte. Später jedoch folgten so viele Gesetze, so viele Angeklagte, so viele Verurteilte, der so große Italikerkrieg, welcher aus Furcht vor den Gerichten entfesselt wurde, und nach Beseitigung der Gesetze und Gerichte ein solches Plündern und Ausrauben der Bundesgenossen, daß wir nun dank der Schwäche der anderen, nicht aus eigener Tüchtigkeit mächtig sind. Panaitios lobte Africanus, weil er uneigennützig gewesen sei. Das Lob der Uneigennützigkeit gebührt aber nicht nur einem Mann, sondern jener ganzen Zeit: Paulus hatte sich des ganzen Schatzes der Makedonen, der überaus groß war, bemächtigt; so viel Geld brachte er in die Staatskasse, daß die Beute eines einzigen Feldherrn den Abgaben ein Ende gemacht hat. Jedoch in sein Haus hat dieser nichts gebracht außer der unvergänglichen Erinnerung an seinen Namen. Seinen Vater hat Afrikanus nachgeahmt und er war nach der Zerstörung Karthagos um nichts begüteter. Sein Kollege im Zensoramt, Lucius Mummius, war der nur etwas reicher, obwohl er die reichste Stadt bis auf den Grund vernichtet hat? Italien wollte er lieber schmücken als sein Haus; freilich scheint mir sein Haus selbst mehr verschönert zu sein durch die Verschönerung Italiens. Kein Fehler ist also scheußlicher, um wieder darauf, von wo die Rede abschweifte, zurückzukommen, als die Habsucht, zumal bei den führenden Männern und den Lenkern des Staates. Das Gemeinwesen nämlich zur Erwerbsquelle zu machen, ist nicht nur schändlich, sondern sogar verbrecherisch und gottlos. Wenn daher der pythische Appoll das Orakel gab, Sparta werde durch nichts anderes als durch die Habsucht zugrunde gehen, so scheint das nicht nur den Lakedämoniern, sondern allen reichen Völkern geweissagt zu sein. Durch nichts anderes aber können die, welche an der Spitze des Staates stehen, das Wohlwollen der Menge leichter gewinnen als durch Uneigennützigkeit und Selbstlosigkeit.

(Cicero)